Péter Király

Ausländische Musiker am siebenbürgischen Fürstenhof im 17. Jahrhundert[1]

Die verschiedenen historischen Quellen, die bezeugen, dass die Musik auch am siebenbürgischen Fürstenhof[2] als unverzichtbarer Teil des höfischen Lebens zur Repräsentation gehörte, belegen zugleich auch die dortige Aktivität zahlreicher ausländischer Musiker während des 16. und 17. Jahrhunderts. Obwohl diese Tatsache im Grunde genommen schon längst bekannt ist, erfuhr trotzdem die Tätigkeit der Fremden in den einschlägigen ungarischen und rumänischen musikwissenschaftlichen Fachpublikationen verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit. Mit Ausnahme von Giovanbattista Mosto, dem

---

1 Diese Studie ist sozusagen ein "Nebenprodukt" einer seit längerer Zeit in Vorbereitung befindlichen Monographie des Verfassers über Musik und Musiker am ungarischen Königshof bzw. am siebenbürgischen Fürstenhof. Die jetzige Druckfassung basiert auf einem Konferenzbeitrag, gehalten während der Kájoni-Konferenz, 1993 in Budapest. Für eine frühere Fassung in ungarischer Sprache s. Péter Király, Külföldi zenészek a XVII. századi erdélyi fejedelmi udvarban és hatásuk [Ausländische Musiker am Siebenbürgischen Fürstenhof im 17. Jahrhundert und ihr Einfluss], in: Erdélyi Múzeum 1994, Nr. 1-2, S. 1-16.

2 Siebenbürgen (ung. Erdély) hieß der südöstliche, von den südlichen Ausläufern der Karpaten umrahmte Landesteil des historischen Ungarns. Dieses Gebiet wurde nach dem Ersten Weltkrieg als Folge der Pariser Verträge Rumänien angegliedert. In Siebenbürgen existierte von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1690 ein Fürstentum, das als Resultat des Vordringens der Türken in Ungarn und der darauffolgenden Aufteilung des Landes entstand. Nach der verheerenden Niederlage in der Schlacht von Mohács (1526) bildeten sich in Ungarn binnen einiger Jahren drei Machtbereiche: 1. Die von den Türken eroberten südlichen und mittleren Teile, die für mehr als 150 Jahre in osmanischer Hand blieben, 2. Westungarn (mit Kroatien) sowie Oberungarn, die mit einigen südlichen bzw. östlichen Regionen als sogenanntes königliches Ungarn dem ungarischen König gehörten, 3. ein politisch vom Osmanischen Reich abhängiges ungarisches Fürstentum, das dadurch allmählich in Siebenbürgen entstand, dass die verwitwete Königin nach der Eroberung von Buda durch die Türken (1542) dorthin übersiedeln musste. Zu diesem letzten Fürstentum gehörten auch einige andere südöstliche Landesteile Ungarns außerhalb der traditionellen Gebiete Siebenbürgens. Der Hauptsitz war Gyulafehérvár/Weissenburg (später Karlsburg, heute Alba Iulia, RO). Siebenbürgen wurde im Zuge der Befreiung Ungarns von den Türken 1690 wieder mit den anderen Teilen Ungarns vereinigt.

man mehrere Studien und Notenveröffentlichungen widmete[3], wurde die Anstellung der Ausländer – von sporadischen Hinweisen abgesehen – wenig gewürdigt. Eine eingehende und gründliche Untersuchung der internationalen Musikverbindungen des Hofes sowie eine gezielte Forschung in diesem Bereich fehlt bis heute. Angesichts jedoch der Tatsache, dass die fremden Musiker eine wesentliche Rolle in der Hofmusik ausübten, zeitweise – falls ihre Anzahl als Maßstab angesehen werden darf – sogar offensichtlich dominierten, sowie wohl auch einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Übermittlung der europäischen Musik nach Siebenbürgen (bzw. dadurch nach dem ganzen damaligen Ungarn) leisteten, muss man ihrer Wirkung am Fürstenhof, an dem wichtigsten kulturellen Zentrum Siebenbürgens, eine große Bedeutung beimessen.

Die relativ stiefmütterliche Behandlung der siebenbürgischen Hofmusik im Allgemeinen, und nicht nur der Tätigkeit der Ausländer, seitens der Musikwissenschaft[4] hängt gewiss damit zusammen, dass die direkten Quellenbestände, die über das Musikleben des Hofes berichten – von einigen Ausnahmen abgesehen –, recht dürftig sind. Es lässt sich nur mit sehr großem Arbeitsaufwand anhand von zahleichen sekundären Quellen ein Bild gewinnen, das bestenfalls als lückenhaft zu qualifizieren ist. Die Ursache für die schlechte Quellensituation liegt in der Tatsache, dass die für die Musikgeschichtsforschung wichtigen primären Hofdokumente (z. B. Rechnungsbücher, Hofstaat-Listen, Arbeitsverträge mit Musikern, die sogenannten "Conventionen") sowie das Notenmaterial usw. fast völlig fehlen. Diese sind im 17. Jahrhundert während der Türkenkriege bis auf

---

[3] Vgl. Barlay Ö. Szabolcs, Giovan Battista Mosto gyulafehérvári madrigáljai [Giovan Battista Mostos Madrigale von Gyulafehérvár], in: Magyar Zene 16 (1975) Nr. 2, S. 173-182.- Ders., Reneszánsz muzsika a Báthoryak Udvarában II [Renaissance-Musik am Hof der Báthory], in: Magyar Zene 17 (1976) Nr. 2, S. 134-160.- Elena Zottoviceanu, Un compozitor italian la Alba-Iulia în secolul al XVI-lea [Ein italienischer Komponist in Alba-Iulia im 16. Jahrhundert], in: Studii de muzicologie 11 (1976), S. 232-248.

[4] András Benkő, Az erdélyi fejedelmi udvar zenei életéről [Über das Musikleben des siebenbürgischen Fürstenhofes], in: Művelődéstörténeti tanulmányok, Bukarest 1979, S. 94-106.- Magyarország zenetörténete II. (1541–1686) [Musikgeschichte Ungarns, Bd. II (1541–1686)], hrsg. v. Kornél Bárdos, Budapest 1990, S. 103-115 und passim.

wenige Ausnahmen vernichtet worden[5]. Deshalb ist die Forschung hauptsächlich auf andere indirekten Quellen, wie zum Beispiel städtische Rechnungen[6], Briefe, Berichte, Chroniken usw. angewiesen. Leider enthalten aber diese erfahrungsgemäß über Musik und Musiker sehr oft nur bescheidene und meistens nur vage, unzuverlässige Bruchstückinformationen. Daher muss man heute fast immer auf minutiöse Erkenntnisse über den Aufbau der siebenbürgischen Hofmusikkapellen sowie über ihre genauere Personalstärke, und nicht zuletzt auch auf Informationen über die zahlenmäßigen Änderungen im Musikerpersonal verzichten. Ebenso vermissen wir die elementarsten Personen- und Lebensdaten sowie Informationen über die siebenbürgische Dienstzeit der meisten inländischen und ausländischen Hofmusiker.

Es gestaltet sich für die Forschung als grundsätzliches Problem, wie weit man anhand der zur Verfügung stehenden und nicht selten recht spärlichen Einzelangaben allgemeingültige Aussagen machen kann. Die quälende immer wieder aufgetretene Frage bleibt, ob die aus diesen Angaben gewonnene Erkenntnisse Einzelfälle darstellen oder Verallgemeinerungen zulassen.

---

5 Die einstige Existenz von verschiedenartigsten Vewaltungsakten wird einerseits von einigen wenigen erhaltenen Dokumenten aus der Zeit vor 1650 bestätigt, andererseits aber von dem in großen Mengen vorhandenen systematisch geführten Aktenmaterial ab Mitte der 1650er Jahren. Für das Vorhandensein von Musikalien gibt es dagegen keine direkten Belege. Es ist aber trotzdem praktisch auszuschließen, dass die Hofmusiker ausschließlich auswendig ohne Noten gespielt hätten.

6 Die Städte wurden verpflichtet, nicht nur für die Versorgung des Fürsten und seiner Hofhaltung im Falle eines Besuches aufzukommen, sondern auch all derjenigen, die mit dem Brief des Fürsten zum freien Geleit (Salvus conductus) kamen. Die betroffene Stadt musste auch mit Kutschen oder Pferden bei ihrer Weiterfart behilflich sein. Die Ausgaben – oft recht hohe Beträge – wurden sorgfältig in den Stadtrechnungen verbucht. Die wichtigsten städtischen Quellen über Hofbedienstete sind die Rechnungen der Stadt Kolozsvár (dtsch. Klausenburg, heute Cluj, RO). Diese Stadt war nicht nur die größte Siedlung im Fürstentum und wurde in der Regel von den Fürsten mehrmals jährlich besucht, sondern lag an dem wichtigsten Verbindungsweg zum Ausland. Daher reisten aus dem Ausland kommende bzw. wegfahrende Hofbedienstete normalerweise über Kolozsvár. Deshalb enthalten die Kolozsvárer Rechnungen wesentlich mehr Angaben über Hofpersonal, darunter auch über Musiker, als die Archivalien anderer Städte.

Trotz der hier geschilderten schwierigen Quellenlage und Problemen kann als sehr wichtiges Positivum bewertet werden, dass man etwa seit dem ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts doch Angaben (in unterschiedlicher Menge und Qualität) über Hofmusik aus der Regierungszeit aller Fürsten zur Verfügung hat[7]. Über die Personalstärke ihrer Musikkapellen lässt sich – unter Berücksichtigung der vorher angesprochenen Unsicherheiten – wenigstens soviel feststellen, dass außer dem für Hofleben und Militärorganisation unverzichtbaren Trompeterchor (6 bis 17 oder sogar 19 Personen) und den Trommlern (meistens 1 bis 2 Personen, manchmal aber mehr) sowie den Pfeifern (von sehr schwankender Anzahl), auch andere Musiker in unterschiedlicher Anzahl kontinuierlich angestellt worden waren. Während im Dienste von Gabriel Báthory (1608–1613) nur 5 bis 6 von den letzteren nachweisbar sind, die von den Quellen als Geiger (1 bis 2 Personen), Virginalist, Koboz-Spieler und Harfenspieler, oder aber ohne nähere Klassifizierung einfach nur als "Musiker" bezeichnet sind, findet man bei seinem Nachfolger Gabriel Bethlen (1613–1629) eine wesentlich größere Gruppe solcher Musiker. Der Fürst, der laut Chronik des Schässburger Stadtschreibers Georg Kraus (Mitte des 17. Jahrhunderts) "ein grosser liebhaber der Music gewesen" ist[8], baute den Musikerbestand des Hofes insbesondere im zweiten Jahrzehnt seiner Herrschaft wesentlich aus bis zu einer beachtlichen Stärke von insgesamt – Hoftrompeter und Timpanist mitgerechnet – fast 30 Personen (nach 1626). Bethlen ist der einzige Fürst Siebenbürgens im 17. Jahrhundert, an dessen Hof sich zeitweilig ein Sängerensemble, bestehend aus vier Italienern, nachweisen lässt. Unter dem nachfolgenden Fürsten Rákóczi (1631–1648) wurde das Musikensemble wesentlich verkleinert. Insbesondere geschah dies in der zweiten Hälfte seiner Herrschaft. Die nachfolgende Fürsten, darunter der letzte, am längsten herrschende Fürst Michael Apaffy (1661–1690), der nach dem Einbruch der Türken in einem verkleinerten und durch die Zerstörungen auch

---

[7] Gabriel Báthory (1608–1613), Gabriel Bethlen (1613–1629), Georg Rákóczi I. (1631–1648), Georg Rákóczi II. (1648–1658), Interimsperiode von 1658–1662 (Achatius Barcsay, Georg Rákóczi II., János Kemény), Michael Apaffy (1661–1690).

[8] Siebenbürgische Chronik des Schässburger Stadtschreibers Georg Kraus. Fontes rerum Austriacarum, Abt. I. Bd. III. Wien 1862, S. 56.

sehr geschwächten Land residierte, bedienten sich eines ähnlich bescheidenen Musikensembles.

Wer von den heute nachweisbaren, mittlerweile recht zahlreichen, Hofmusikern zu den Einheimischen gehörte und wer aus der Fremde kam, kann nicht immer eindeutig geklärt werden, denn die Quellen liefern über die tatsächliche Nationalität und Herkunft der siebenbürgischen Musiker nur annähernde Informationen. Man begegnet vielen vagen Zuweisungen und immer wieder auch falschen Identitätsangaben. Die Bestimmung, welche Musiker tatsächlich Ausländer waren, wird zusätzlich auch noch dadurch erschwert, dass in den Quellen, gemäß der damaligen – in Siebenbürgen ebenso wie in anderen Gebieten des historischen Ungarns gebräuchlichen – Praxis viele Ausländer nur mit ungarischen Namen und Bezeichnungen genannt sind[9]. Um die damit verbundene Problematik besser zu verdeutlichen, seien hierfür einige Beispiele angeführt:

Im Jahre 1609 war in der Gefolgschaft des Fürsten Gabriel Báthory in Kolozsvár (dtsch. Klausenburg, heute Cluj, RO) ein gewisser "Virginás György", also der Virginalist György, anwesend[10]. Dieser Musiker – man könnte meinen, ein Ungar – taucht jedoch als Zeuge in einem Gerichtsprotokoll auf, aufgenommen im Jahre 1614 in Hermannstadt (ung. Nagyszeben, heute Sibiu, RO), und wird hier er als "Georgius Virginas de Ratisbona" genannt[11]. Der in der vorherigen Quelle mit ungarischem Namen erscheinende Musiker stammte also in Wirklichkeit aus Regensburg. Diese Feststellung wird durch den Brief des Fürsten Gabriel Bethlen vom 10. Februar 1615 bestätigt, worin er offensichtlich denselben Musiker, den "deutschen Virginalisten György zusammen mit mehreren Musikern und seinem Virginal und Regal"[12] aus Hermannstadt an seinen Hof beorderte. Da

---

9 Die für den Beitrag verwendeten ungarischen Quellentexte werden in den Fällen, in denen der Wortlaut des Textes für keine weitere Folgerung dienen konnte (z. B. "Német musikás", d. h. deutscher Musiker), nur in Übersetzung zitiert.

10 Arhivele Statului Cluj, fond Primăria Cluj, Rechungen der Stadt Kolozsvár (im weiteren: Rechn. Kv.) 1609. 12b/IV. S. 197, 200, 203.

11 János Szendrey, Török Kata bűnpere [Der Strafprozess der Kata Török], Történelmi Tár 1891, S. 324.

12 "német Virginás Györgyöt több muzsikásokkal virginájával, regálliával együtt", in: Bethlen Gábor levelei [Die Briefe des Gabriel Betlen], hrsg. v. Sándor Szilágyi, Történelmi Tár 1885, S. 241.

als Hermannstädter Organist zwischen 1615–39 ein gewisser Georg Dendler nachweisbar ist[13], so kann man den in den obigen Quellen mit ungarischem Vornamen und Berufsbezeichnung genannten Musiker als Dendler identifizieren, der also aus Regensburg stammte.

Am 6. Februar 1617 erwähnte Bethlen in einem anderen Brief den Nachlass seines vorjährigen Virginalspielers, des verstorbenen "Virginalisten János" der, wie aus dem Brief hervorgeht, "in unserem Lande ein Fremder sei und hier keine Verwandtschaft hat"[14]. Es handelte sich hier also trotz der ungarischen Namen und Berufsbezeichnung wiederum offensichtlich um einen ausländischen Musiker. Ebenso ist es bei den folgenden zwei Eintragungen in das Rechnungsbuch von Kolozsvár, wo der Hinweis auf die deutsche Nationalität bezeugt, dass beide genannten Musiker trotz magyarisierten Namen Ausländer waren. Am 14. April 1629 kam in der Stadt der "deutsche Musiker János" an, der bald danach nach Gyulafehérvár (heute Alba Iulia, RO) weiterreiste[15], am 8. Januar 1630 weilte in der Stadt ein Hoftrompeter, im Rechnungsbuch als "András Trompeter, Deutscher" genannt[16].

Diese und ähnliche Beispiele lehren uns, dass man sich durch ungarische Vornamen und Berufsbezeichnungen nicht zu falschen Folgerungen verleiten lassen darf. Diese allein dürfen nicht als Beweise für die ungarische Nationalität der Hofmusiker bewertet werden. Die jetzt geschilderte Situation bereitet der Forschung jedoch erhebliche Schwierigkeiten, da man nicht weiß, ob die in den Quellen lediglich mit ungarischen Namen und Berufsbezeichnungen auftauchenden Musiker, bei denen im Gegensatz zu den obigen Fällen die hilfreichen klärenden Zusatzinformationen über ihre Nationalität fehlen, tatsächlich Magyaren waren, oder eventuell doch aus dem Ausland kamen. Die Erfahrung zeigt, dass viele unter den uns einheimisch

---

[13] Vgl. Gabriel Reilich, Geistlich Musikalischer Blum- und Rosen-Wald, Anderer Theil, (1677), hrsg. v. Hans Peter Türk, Bukarest 1984, S. 297.- In Magyarország zenetörténete Bd. II, S. 73, wird der Organist "Dandler" genannt.

[14] "Az elmúlt esztendőbeli virginásunknak Virginás Jánosnak ... kinek országinkban, idegen lévén, semmi atyafiai nincsenek", in: Bethlen Gábor kiadatlan politikai levelei [Die unveröffentlichten politische Briefe des Gabriel Betlen], hrsg. v. Sándor Szilágyi, Budapest 1879, S. 85-86.

[15] Rechn. Kv. 1629. 18a/IV, S. 56, 305: "Erkezek az Német Musikas János [...]".

[16] Rechn. Kv. 1630. 18a/VIII, S. 62: "Erkezék Trombitas András Német [...]".

erscheinenden Hofmusikern in der Tat Ausländer gewesen sein könnten.

Wegen der schlechten allgemeinen Quellenlage ist in einigen Fällen auch dann kein Weiterkommen möglich, wenn der Name des Musikers offensichtlich nicht ungarisch ist. Es ist zum Beispiel bis jetzt nicht gelungen, zu bestimmen, ob der Virginalist Ciprian, also Cyprianus Seyler (oder Scheiber), der spätestens seit 1613 bis 1651 im Dienste von vier Fürsten nachweisbar ist[17], aus Siebenbürgen oder aber aus dem Ausland stammte.

Unser Wissensstand ermöglicht es uns zur Zeit also noch nicht, ein detailliertes Bild über Zahl und Identität der am siebenbürgischen Hof wirkenden ausländischen Musiker zu gewinnen. Trotzdem lohnt sich der Versuch, einen Überblick zu geben, denn dies lässt doch schon gewisse allgemeingültige Feststellungen zu. Außerdem zeigt es die charakteristischen Züge der Auslandsverbindungen des Siebenbürgischen Hofes sowie die sich von Zeit zu Zeit ändernde Intensität der Verbindungen.

GABRIEL BÁTHORY (1608–1613)

Aus der Zeit des letzten Báthory-Fürsten kennen wir zur Zeit nur den schon erwähnten Regensburger Georg Dendler, alias "Virginás György", der zwischen 1608 und 1613 nachweisbar ist, sowie den anderen Virginalisten Ciprian Seyler (Scheiber), bei dem es jedoch fraglich ist, ob er aus dem Ausland stammte.

GABRIEL BETHLEN (1613–29)

Aus der Ära des nächsten Fürsten, Gábor (Gabriel) Bethlen, steht uns sprunghaft gestiegenes – für siebenbürgische Verhältnisse sogar sehr reichhaltiges – Quellenmaterial über Musik und Musiker, darunter

[17] János Szendrey, Török Kata bűnpere [Der Strafprozess der Kata Török], S. 324.- Rechn. Kv. 1619. 15a/XII, S. 88.- Rechn. Kv. 1623. 16/III, S. 139, 120.- Rechn. Kv. 1624. 16/XXI, S. 67.- Rechn. Kv. 1625. 16/XXXIV, S. 203.- Rechn. Kv. 1625. 16/XXXV, S. 203.- Rechn. Kv. 1629. 18a/II, S. 475.- Rechn. Kv. 1631. 18b/VI, S. 143.- Rechn. Kv. 1631. 18b/VII, S. 320.- Rechn. Kv. 1646. 24/XV, S. 75.- Rechn. Kv. 1651. 27/IV, S. 3.- Rechn. Kv. 1651. 27/V, S. 55. Wegen der sehr langen Dienstzeit stellt sich die Frage, ob es sich hier nicht um zwei Personen handelt.

auch über Ausländer, zur Verfügung. Zur Zeit kann man für mehr als die Hälfte der Ära Bethlens die mehr oder weniger kontinuierliche Anwesenheit verschiedener ausländischen Musiker am Hof nachweisen. Diese Datenmenge erlaubt uns sogar sie nach Nationen, beziehungsweise nach Herkunftsland gruppiert zu behandeln.

Musiker aus Polen

Bethlen holte offensichtlicht zahlreiche Musiker aus Polen[18]. Sie sind unter den Ausländern am Hofe von Bethlen am frühesten belegbar[19]. Laut Rechnungen der Stadt Kolozsvár hat Bethlen im Oktober 1618 sechs polnische Trompeter in seinem Gefolge gehabt[20]. Einen Monat danach, am 8. November, verzeichneten die Stadtrechnungen die Heimreise von als "polnisch" bezeichneten Musikern[21]. Kurz darauf, am 1. Januar 1619, ließ der Fürst einen Höfling István Hatvani nach Polen reisen und an Stelle der vorherigen Musiker – wohl der in den Kolozsvárer Rechnungen erwähnten – neue besorgen[22]. Die am Hof entstandene Situation, den Weggang ausländischer Musiker, schilderte Bethlen am 12. Januar auch in einem viel zitierten Brief an Miklós Esterházy, worin er um die Aushilfe eines Harfenisten zu den bevorstehenden Hochzeitfeierlichkeiten eines Höflings (Pál Rhédei) bat:

"Obwohl wir vorher gemäß unserem Zustand [= Möglichkeiten] auch aus dem Ausland Musiker von fremden Nationen bekommen haben, und in

---

[18] Dieses für die Beziehungen Ungarns traditionell wichtige nördliche Nachbarland spielte damals offensichtlich auch in der Musik eine wesentliche Rolle. Ein Studie des Verfassers über ungarisch-polnische Musikbeziehungen im 16. und 17. Jahrhundert befindet sich in Vorbereitung.

[19] Es ist nicht zu bestimmen, welchen Volksgruppen diese aus Gebieten der polnisch-litauischen Union stammenden Musiker tatsächlich zugehört haben.

[20] Rechn. Kv. 1618. 14b/XVIII, S. 114, 120, 127.

[21] Rechn. Kv. 1618. 14b/XXI, S. 138.

[22] Károly Szabó, Bethlen Gábor fejedelem politikai levelezése [Die politische Korrespondenz des Fürsten Gabriel Betheln], Történelmi Tár 1881, S. 314. Wie ein Befehlsbrief Bethlens an die Stadt Kolozsvár zeigt, wollte der Fürst Hatvani schon am Anfang Dezember 1618 nach Krakau schicken. Arhivele Statului Cluj, fond Primăria Cluj, Acte fascicolate III, 206.

unserem Hof für unsere Besoldung gehalten haben, sind diese jedoch vor nicht langer Zeit wegen der Beerdigung ihrer Väter, Mütter und anderen Verwandten sowie wegen anderer Dinge von uns verabschiedet weggegangen worden und wir haben zwar (so ist es) wegen neuer Musikern anstelle dieser in fremden Ländern Ausschau gehalten, wegen der Kürze der Zeit haben wir jedoch auf ihre Ankunft keine Hoffnung."[23]

Ein Jahr später, im Jahre 1620, engagierte ein Beauftragter des Fürsten in Krakau für Bethlens Hof einen Lautenisten (sein Name ist uns unbekannt) und schickte gleichzeitig, wie seiner Abrechnung zu entnehmen ist, einen Brief an einen gewissen "Jan, Sohn des Musikers Barthos"[24]. Man kann daraus schließen, dass dieser Barthos schon im Dienste von Bethlen stand, und man nun auch den Sohn, vermutlich auch einen Musiker, nach Siebenbürgen holen wollte.

Von 1623 bis 1626 verzeichnen die städtischen Rechnungen von Kolozsvár regelmäßig "polnische Musiker"[25] im Hofstaat des Fürsten. Ihre Zahl wird 1623 auf fünf beziffert, in den nächsten zwei Jahren auf sechs, 1626 jedoch nur auf vier[26].

---

23 "Jóllehet ennekelőtte állapatunk szerint kwlső országokbeli idegen nemzetekből álló Musicusoknakis szeritt tevén, Udvarunkban fizetéswnkön tartottunk; Mindazaltal cziak szintén ez előtt nem sok wdövel nemelliek Attiok Anniok és egieb Attiafiay temetésekre s egieb dolgokra tőlwnk ell bucziuzvan elis mentenek; Es heliekben, ugi vagion, hogy vyab Musicusokért idegen országokban elis kwldöttwnk; mindazonáltal az wdőnek rövid voltához képest érkezések felől reméntelenek levén", in: Horváth Mihály, Kismartoni regeszták [Regesten aus Kismarton], in: Magyar Történelmi Tár 10 (1861), S. 8.- Bence Szabolcsi, A XVII. század magyar főúri zenéje [Die Musik des ungarischen Hochadels im 17. Jahrhundert], in: Ders., A magyar zene évszázadai [Die Jahrhunderte der ungarischen Musik], Bd. I, Budapest 1959, S. 214.

24 Budapest, Országos Széchenyi Könyvtár, Kézirattár (im weiteren: OSzK) Fol. Hung. 67, fol. 26r.- Béla Radvánszky, Udvartartás és számadáskönyvek I., Bethlen Gábor fejedelem udvartartása [Hofhaltung und Rechnungsbücher, Bd. I, Die Hofhaltung des Fürsten Gabriel Bethlen] Budapest 1888, S. 43 (im Original: "Az Barthos muzsikás fiának, az Jánnak levelet küldvén [...]").

25 Rechn. Kv. 1623. 16/XIX, S. 38, 49, 102, 110, 117.- Rechn. Kv. 1624. 16/XXI, S. 74, 76-77, 103, 157.- Rechn. Kv. 1624. 16/XXIV, S. 104, 110.- Rechn. Kv. 1625. 16/XXXIV, S. 147, 150, 154, 156, 161.- Rechn. Kv. 1626. 17b/VIII, S. 80, 86, 88, 170.

26 Rechn. Kv. 1626. 17b/VIII, S. 80.

In Dezember 1625 wurde in Danzig wiederum ein Lautenist für den siebenbürgischen Hof engagiert und kurz danach, Anfang des nächsten Jahres, verpflichtete man auch Trompeter aus Krakau[27]. Drei polnische Trompeter (einmal bezeichnet als "sípos", d. h. Pfeifer) wurden im nächsten Jahr in der Gefolgschaft des Fürsten auch in Kolozsvár erwähnt[28].

Ein Beauftragter Bethlens berichtete dem Fürsten aus Warschau am 26. Februar 1629, dass es ihm dort nicht möglich war, Trompeter zu engagieren, da "ohne die Präsenz des Mammons nichts wird, und wie sie es zu sagen pflegen: dobra wolja stoj za nicz [für guten Willen bekommt man nichts]". Schließlich konnte er aber doch am Ende des Briefes das Engagement wenigstens eines Trompeters melden[29].

Musiker aus Deutschland und aus anderen dem Habsburgerreich zugehörigen Gebieten

Diese Gruppe der Ausländer ist zahlenmäßig die größte. Den Angaben von András Benkő zufolge hat Bethlen schon im Jahre 1615 Instrumentalisten in Wien für seinen Hof gesucht[30]. Von 1622 bis 1630 verzeichnen die Rechnungen der Stadt Kolozsvár regelmäßig solche Musiker im Gefolge des Herrschers, die einfach allgemein als "német muzsikások" ["deutsche Musiker"] aufgeführt sind. Ihre Zahl wurde im Jahre 1624 auf zehn beziffert, und ein "deutscher Musikerlehrling" fand im Juni dieses Jahres ebenfalls Erwähnung.[31] Im nächsten Jahr betrug die Anzahl der als "deutsche Musiker" bezeichneten

---

27 OSzK, Fol. Hung. 67, fol. 67^{v} und 77^{v}.- Béla Radvánszky, Udvartartás és számadáskönyvek [Hofhaltung und Rechnungsbücher], S. 115, 136.

28 Rechn. Kv. 1626. 17b/VIII, S. 170.

29 Bethlen Gábor fejedelem levelezése [Die Korrespondenz des Fürsten Gabriel Bethlen], hrsg. v. Sándor Szilágyi, Budapest 1886, S. 378 (im Original: "Trombitásokat mind eddig sem kaphaték, mert akármint ajánljuk is itt az jó állapotot, de az mammonának jelen volta nélkül mind semmi, és az mint szokták mondani: dobra wolja stoj za nicz. Az kik ezelőtt igyekeztenek volt, megmáslották az jó akaratot ... azonképpen egy trombitás is vagyon").

30 András Benkő, Az erdélyi fejedelmi udvar zenei életéről [Über das Musikleben des siebenbürgischen Fürstenhofes], S. 98, Anm. 46.

31 Rechn. Kv. 1624. 16/XXIV, S. 103, 108.- Rechn. Kv. 1624. 16/XXI, S. 68 (im Original: "Musicas nemet Jnas" - 19. 6. 1624).

sieben,[32] und im Frühjahr 1626 (kurz nach der zweiten Hochzeit Bethlens mit Katharina von Brandenburg) fünf[33] und schließlich, ein paar Tage vor dem Tode des Fürsten im November 1629, vier[34]. Im April des nächsten Jahres wies die Gefolgschaft seiner Witwe und kurzzeitigen Nachfolgerin sechs als "deutsche Musiker" klassifizierte Personen auf[35].

Zusätzlich zu den als Musikern bezeichneten sind im Jahre 1622–23 auch deutsche Trompeter am Fürstenhof nachweisbar. Ihre Zahl ist uns aber unbekannt[36]. Am 10. November 1629 hatte Bethlen jedoch vier deutsche Trompeter in seinem Gefolge[37]. Seine Witwe wurde im April 1630 von fünf deutschen Trompetern nach Kolozsvár begleitet und im September, während des Landtages in Kolozsvár, von sechs[38]. Einer von diesen könnte der vorher schon erwähnte deutsche Trompeter Andreas gewesen sein. Ihn kann man wohl mit dem auf ungarisch nur als "Trombitás András" genannten Hoftrompeter, der 1631 im Dienste des nächsten Fürsten György Rákóczi I. stand, identifizieren[39].

Des weiteren stößt man in den Rechungsbüchern von Kolozsvár sowie anderen Siebenbürgischen Quellen auf zusätzliche Informationen über die Ankunft von Musikern oder deren Familien, die als aus Deutschland, Schlesien, oder aus Wien kommende bzw. allgemein als "Deutsche" gekennzeichnet wurden. Solche Angaben, teilweise mehrere im Jahr, stehen aus den Jahren 1622–25 sowie 1629 zu Verfügung. Die Zahl der durch Kolozsvár durchreisenden deutschen Musiker wurde auf eins bis vier beziffert[40]. Erwähnenswert ist die Rechnung vom 16. April 1623, wonach mit einem Hermann-

---

[32] Rechn. Kv. 1625. 16/XXXIV, S. 147.- Rechn. Kv. 1625. 16/XXXV, S. 86, 89, 100, 105.

[33] Rechn. Kv. 1626. 17b/VIII, S. 88.

[34] Rechn. Kv. 1629. 18a/II, S. 198, 252, 286-287, 333-335.

[35] Rechn. Kv. 1630. 18b/I, S. 60.- Rechn. Kv. 1630. 18b/II, S. 2, 27, 117.

[36] Rechn. Kv. 1622. 15b/XXII, S. 97, 109, 118.- Rechn. Kv. 1623. 16/XIX, S. 114.

[37] Rechn. Kv. 1629. 18a/II, S. 199, 286-287, 333-335.

[38] Rechn. Kv. 1630. 18b/I, S. 60.- Rechn. Kv. 1630. 18b/II, S. 1, 26, 116.- Rechn. Kv. 1630. 18a/VIII, S. 219, 224, 226, 232, 239.

[39] Rechn. Kv. 1631. 18b/VII, S. 280.

[40] Vgl. Péter Király, Külföldi zenészek [Ausländische Musiker], S. 2-9 und passim.

städter Fuhrmann deutsche Frauen, darunter die Ehefrau des fürstlichen "Haupt-Musikers", von Várad (heute Oradea, RO) Richtung Landesinnere reisten[41]. Ob mit "fő musicas" ["oberster Musiker oder Hauptmusiker"] der Kapellmeister gemeint ist, kann man nur vermuten. Würde aber diese Interpretation zutreffen, dann könnte man davon ausgehen, dass Bethlens Ensemble schon vor Thesselius, also vor Sommer 1625, von einem deutschen Musiker geleitet wurde. Eine weitere interessante Angabe taucht in der Kolozsvárer Stadtrechnung vom 26. Februar 1629 auf, in der über Ankunft und Weiterreise von vier deutschen Musikern (bezeichnet auch als "Discantisten für die Orgel") zu lesen ist[42].

Von den deutschen Hofmusikern kennt man zur Zeit namentlich nur wenige. Die von Georg Kraus erwähnten Lautenisten-Knaben Conrad und Dietrich[43] tauchen auch in den Rechnungen der Stadt Kolozsvár auf als "kleine Lautenisten", "kleine Musiker", "Kindermusiker", "kleine Kinderlautenisten" u.ä.[44] Dass diese Musikerknaben der Fürstin Susanna Károlyi unterstellt waren, wie Kraus berichtet, macht eine der Rechnungen sehr plausibel, wonach die Fürstin als einer von ihnen erkrankt war, ihn in Begleitung von vier Trabanten nach Gyulafehérvár transportieren ließ. Es ist auch anzunehmen, dass es die zwei Lautenisten-Knaben waren, die János

---

41 Rechn. Kv. 1623. 16/XVIII, S. 11 (im Original: "Vrunk eo felseghe ... fő musicassanak felesegit").- Wird auch zitiert in: Jolán Balogh, Varadinum, Várad vára [Varadinuk, Die Festung von Várad], Bd. II, Budapest 1982, S. 150.

42 Kv szk. 1629. 18a/IV, S. 40, 278 (im Original: "Orgonához Valo Discantos", "Orgonához Valo Nemetek").

43 Georg Kraus, Fontes rerum Austriacarum, S. 58: "Ess hatte auch der Bethlen Gabor neben andern Musicanten [...] zween teutsche knaben 13 und 14 Jahren trefflige lautenisten, welche stetz um und bei ihm sein müssen, der eine Conrad der andere Dietrig genandt und wahren zu gleich mitler Zeit hütter und aufseher in seinem Frawen Zimmer [...] und hatten selbiger knaben ihm Losament und bleiben stetz ihm Frawen Zimmer".

44 Rechn. Kv. 1621. 15b/IX, S. 89, 90, 166.- Rechn. Kv. 1623. 16/XIX, S. 38, 41, 50, 102.- Rechn. Kv. 1624. 16/XXI, S. 68, 73, 75, 76.- Rechn. Kv. 1624. 16/XXIV, S. 103, 108.- Rechn. Kv. 1625. 16/XXXIV, S. 148, 156, 161.- Rechn. Kv. 1625. 16/XXXV, S. 89, 100.- Rechn. Kv. 1625. 16/XXXV, S. 89, 100.- Rechn. Kv. 1625. 16/XXXIV, S. 148, 156, 161. Ein Teil von diesen Quellenangaben stellte mir András Kovács (Cluj) zur Verfügung. Für seine kollegiale Hilfe möchte ich mich hiermit ausdrücklich bedanken.

Kemény, der spätere Fürst, Anfang 1626 in der Kutsche der zur Hochzeitfeierlichkeit ankommenden zweiten Ehefrau von Bethlen, Fürstin Katharina von Brandenburg, gesehen hat[45]. Da die jungen Lautenisten anhand der Stadtrechnungen zwischen Oktober 1621 und November 1625 als Hofmusiker nachweisbar sind, könnten sie mindestens etwa fünf Jahre lang gedient haben.

Seit einer Veröffentlichung des Siebenbürger Musikforschers András Benkő ist ein Brief von Bethlen bekannt, worin der Fürst am 30. Oktober 1624 aus Nössen (ung. Beszterce, heute Bistrița, RO) "unseren vormaligen Virginalisten János Preissinger" zu sich beorderte[46]. Johannes Preissinger, der von Deutschland nach Siebenbürgen kam[47], diente also vor Herbst 1624 am Hof. Wie lange genau, lässt sich nicht ermitteln. Laut Chronik von Kraus ließ der Fürst ihn aus Deutschland holen. Die Briefe Bethlens belegen, dass er Preissinger nach dessen Übersiedlung nach Nössen weiterhin zum Hof zurückbeordnete, um auszuhelfen. Ob mit den jetzt bekannten Fällen von 1624, 1625 und 1629[48] alle solche Aktivitäten erfasst sind, kann man

---

45 Kemény János és Bethlen Miklós művei [Die Werke von János Kemény und Miklós Bethlen], hrsg. v. Éva Windisch, Budapest 1980, S. 57. Laut Kemény war einer der beiden ein Franzose, aber angesichts der Tatsache, dass der sehr zuverlässige Kraus Bethlens junge Lautenisten als Deutschen bezeichnet, und ihre für Deutsche typischen Vornamen angibt, ist zu vermuten, dass sich Kemény in seinen mehrere Jahrzehnte nach den Erreignissen geschriebenen Memoiren irrte.

46 András Benkő, Besztercei muzsikus a gyulafehérvári udvarban [Nössener Musiker am Hof von Gyulafehérvár], in: Korunk 27 (1968), S. 1704-1705 (im Original: "elébbeni Virginasunkat Preyszinger Jánost").

47 Georg Kraus, Siebenbürgische Chronik, S. 56: "auss dem Reich teutsches landes hat er ebener massen die besten Organisten, alss Joannem Preüssinger so sich hernacher zu Nössen mit einer vornehmen Frawen verheurahtet vnd auch alda gestorben [...] hollen lassen". Preissinger erscheint von 1625 bis zu seinem zwischen dem 20. August 1642 und 20. Januar 1643 erfolgten Tod kontinuierlich unter den Einwohnern von Nössen. Vgl. Arhivele Statului Cluj, fond 44 Bistrița, IV/a. 43. passim. Preissingers Nachlassinventar vom 4. Mai 1643 dient mit keinerlei musikalischen Angaben. Arhivele Statului Cluj, fond 44 Bistrița, III/d. 7. fol. 121^{r}-122^{r}.

48 Arhivele Statului Cluj, fond 44 Bistrița, Missiles Nr. (olim) 1624/101, 1624/131, 1625/10, 1625/39. Mit Ausnahme des zweiten Briefes wurden diese veröffentlicht in: András Benkő, Besztercei muzsikus a gyulafehérvári udvarban [Nössener Musiker am Hof von Gyulafehérvár], S. 1704-1705.

nicht entscheiden. Man kann aber auch darauf schließen, dass Johannes Thesselius, der das Kapellmeisteramt seit Sommer 1625 in Siebenbürgen bekleidete (er wird später noch etwas ausführlicher behandelt), von Wien durch die Vermittlung Preissingers nach Siebenbürgen gelangte. Bekannt ist nämlich ein Brief des Fürsten nach Nössen vom 23. Mai 1625, worin er wegen des aus Wien zurückgekommenen "Virginalisten" (d. h. Preissinger), über dessen Wienreise er schon im Vorfeld informiert war, schrieb und diesen zu sich beorderte, um Informationen über die Wiener Musiker erhalten zu können[49]. Es lässt sich vermuten, dass die Berufung von Thesselius von Wien nach Gyulafehérvár im Sommer 1625 eben mit dieser Erkundigung Bethlens in Zusammenhang steht.

Ein weiterer namentlich bekannter Musiker ist der Geiger Stephan Puchinger[50], der 1624 zusammen mit einem Höfling von Bethlen (Antal Csanády) Musiker aus Wien holte, beziehungsweise diese zurückholte[51]. Puchinger wurde in Hofrechnungen mehrmals ungarisch als "István Hegedűs" genannt[52]. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass eine Rechnung von Kolozsvár vom 16. Januar 1625, wonach "István Geiger zusammen mit mehreren Musikern" von Kassa (dtsch. Kaschau, heute Košice, SK) nach Gyulafehérvár reiste, ihn betrifft[53]. Da ein Ort namens Buching sich in Bayern in der Nähe von Füssen befindet, könnte man vermuten, dass Puchinger aus Süddeutschland stammte.

Am 1. April 1625 wurde im Rechnungsbuch von Kolozsvár im Gefolge des Fürsten ein Musiker, Benedictus Adam, genannt. Der war, wie man anhand der Rechnungen folgern kann, wahrscheinlich ein Deutscher[54]. Dagegen ist unklar, ob Michael Pistorius, der am 22.

---

49 Vgl. ebd.

50 Er wird in der ungarischen musikwissenschaftlichen Literatur mit falschem Vornamen als Michael Puchinger genannt.

51 OSzK Fol. lat. 916. fol. 27^{r}, 40^{r}.- Béla Radvánszky, Udvartartás és számadáskönyvek [Hofhaltung und Rechnungsbücher], S. 188, 202.- Rechn. Kv. 1624. 16/XXIV, S. 47: Ankunft des Csanády sowie des "Stephanus Puschinger" mit Musikern aus Wien.

52 OSzK, Fol. Hung. 67, fol. 49^{r}, 53^{r}. Béla Radvánszky, Udvartartás és számadáskönyvek [Hofhaltung und Rechnungsbücher], S. 82, 90.

53 Rechn. Kv. 1625. 16/XXXIV, S. 16, 202.

54 Rechn. Kv. 1625. 16/XXXV, S. 86, 89, 105. Der Stadtkämmerer gab am 29.

Juni 1626 zusammen mit einigen Juwelieren und Musikern, insgesamt acht Personen, von Gyulafehérvár über Kolòzsvár nach Wien reiste[55], als Musiker anzusehen ist.

Am 15. Mai 1629 wandte sich der Rat der Stadt Breslau (heute Wrocław, PL) auf Wunsch ihres Organisten, "Gregorius Beck musicus et organista noster", an Bethlen und bat darum, dass dieser den Nachlass des verstorbenen Sohnes von Beck, von Fridericus Beck, worin sich unter anderem auch einige Musikbücher und ein gutes Instrument befanden, dem Vater aushändigen möge[56]. Laut diesem Brief hatte Fridericus Beck drei Jahre lang in Siebenbürgen gedient. Da der Fürst am 5. Januar 1629 den Mangel an Organisten wegen des Todes von F. Beck erwähnte[57], kann man dieses Ereignis um Ende 1628 oder Anfang 1629 setzen und daraus folgt, dass der Musiker zwischen 1626 und 1628/1629 in Siebenbürgen diente. Es ist fraglich, ob er sich nicht an das Gefolge der in Breslau durchreisenden Fürstin Katharina von Brandenburg, der künftigen zweiten Ehefrau Bethlens, anschloss und so nach Siebenbürgen kam.

Anfang September 1625 traf in Siebenbürgen der bereits erwähnte, aus Thüringen stammende Komponist Johannes Thesselius ein[58]. Der vermutlich in den 1580er Jahren in Erfurt geborene Musiker studierte, nach einem offensichtlich erfolglosen Versuch, 1604 am Kasseler Hof eine Anstellung zu finden, an der Universität von Leipzig[59]. Später (zwischen 1605 und 1609) fand er eine Anstellung als Musiker bei dem bedeutenden niederösterreichischen protestantischen Adeligen Karl Jörger. Nach dem Sturz und der Verhaftung

---

August 1625 Adam Musicus Verpflegung für sieben Personen und zwei Tage später für sieben deutsche Musiker (im Original: "nemet Musicusoknak 7").

55 Rechn. Kv. 1626. 17b/III, S. 93, 94 (im Original: "Michael Pistoriusnak az teob musicusokkal es jubilerokkal").

56 Bethlen Gábor fejedelem levelezése [Die Korrespondenz des Fürsten Gabriel Bethlen], S. 383-384 (im Original: "In qua libri aliquot musici et ejusdem artis quaedam optima instrumenta fuere").

57 Arhivele Statului Cluj, fond 44 Bistrița, Missiles Nr. (olim) 1629/5.

58 Péter Király, Johannes Thesselius, Kapellmeister von Gabriel Bethlen, in: Ungarn Jahrbuch XXI, (1993–1994), München 1995, S. 19-31.

59 Es ist fraglich, ob er in Leipzig eventuell auch mit Seth Calvisius in Verbindung stand und von ihm Unterricht nahm, zumal Calvisius dort als Kapellmeister der Universitätskirche wirkte.

Jörgers im Zuge der Gegenreformation in Österreich kam Thesselius Anfang der 1620er Jahre nach Wien und von hier siedelte er, offensichtlich durch die Vermittlung Johannes Preissingers, nach Siebenbürgen über. Thesselius wirkte als Kapellmeister von Bethlen. Gesicherte Quellen über seine Anwesenheit am Gyulafehérvárer Hof stehen momentan nur bis zum 21. März 1626 zur Verfügung[60]. Letzteres Datum belegt indirekterweise, dass er Anfang Februar in Kassa an den Feierlichkeiten der zweiten Hochzeit des Fürsten mit Katharina von Brandenburg teilgenommen hat und wohl die dort anwesenden zahlreichen Musiker leitete. Es lässt sich aber vermuten, dass er mindestens bis zum Tode Bethlens, also bis Ende 1629, am Hof blieb. Nach der Chronik von Georg Kraus heiratete Thesselius in Hermannstadt und starb später dort im Jahre 1643[61]. Laut einer Tafel, aufgestellt in der evangelische Kirche von Hermannstadt, soll Thesselius dort zwischen 1639–43 als Organist tätig gewesen sein[62]. Er verbrachte also etwa ein Drittel seines Lebens in Siebenbürgen.

Von Thesselius sind einige Werke aus seinem früheren Schaffen bekannt. Außer der unvollständig erhaltenen sechsstimmige Gelegenheitskomposition *Carmen musicum* (Leipzig 1605), existiert eine Sammlung fünfstimmiger Instrumentalmusik *Newe Liebliche Paduanen Intraden und Galliarden* (Nürnberg 1609)[63]. Von seinen *Tricinia*

---

60 OSzK, Fol. Hung. 67. fol. 64^{v}.- Béla Radvánszky, Udvartartás és számadáskönyvek [Hofhaltung und Rechnungsbücher], S. 109-111. Rechn. Kv. 1625. 16/XXXIV, S. 163.- János Herepei, Adattár XVII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez [Datensammlung zur Geschichte unserer geistigen Bewegungen im 17. Jahrhundert] Bd. I., Budapest-Szeged 1965, S. 191.- Rechn. Kv. 1626. 17b/VIII, S. 88, 92.

61 Georg Kraus, Siebenbürgische Chronik, S. 56: "einem Capelmeister von Wienen Joannem Thosselium, so ihn die Hermannstadt geheuratet vnd Anno 1643 alda gestorben, welches Söhne vnd haeredes iezunder burger der Stadt sein."

62 Vgl. Gabriel Reilich, Geistlich Musikalischer Blum- und Rosen-Wald, S. 297. Die Richtigkeit dieser Angaben wird jedoch in Frage gestellt. Siehe dazu: Erhard Franke, Sartorius, Vater und Sohn und ihr Beitrag zur evangelischen Kirchenmusik Siebenbürgens im 18. Jahrhundert, in: Beiträge zur Musikgeschichte der Siebenbürger Sachsen, Bd. 1, hrsg. v. Karl Teutsch, Kludenbach 1999, S. 52.

63 Einziges Exemplar: Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Mus. 1-B-164. Neuausgabe: Johannes Thesselius, *Neue Liebliche Paduanen Intraden und Galliarden (1609)*, hrsg. v. Péter Király, Kludenbach 1997.

Sacra (Wien 1615?) sind heute keine Exemplare mehr auffindbar, lediglich die lange bezweifelte Existenz dieses Werkes konnte kürzlich bewiesen werden[64]. Außerdem enthält die sogenannte Bartfelder Sammlung drei Stimmen von Thesselius' sechsstimmigem Chorwerk *Wem ein tugendsam Weib bescheret ist* [65]. Es ist nicht bekannt, wie dieses Werk nach Bártfa (dtsch. Bartfeld, heute Bardejov, SK) im damaligen Oberungarn gelangt ist, ob es vom siebenbürgischen Hof stammte, oder aber aus deutschen oder österreichischen Quellen übernommen worden ist[66].

Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass, als Bethlen in der Hauptkirche von Gyulafehérvár eine neue, letzlich unvollendet gebliebene, Orgel errichtete, er das Werk von dem deutschen Orgelbauer Andreas Bressellis (oder Drossellis) bauen ließ, während das Orgelgehäuse teilweise von einem Tischlermeister namens Jakob, der eventuell aus Wien kam, hergestellt wurde[67].

Musiker aus Italien

Seit langem ist bekannt, dass ein Beauftragter Bethlens im Jahre 1622 in Venedig nicht nur Musikinstrumente (Theorbe, Laute, "Cythera" sowie ein Geigeninstrument "muzsika hegedü") kaufte, sondern einen Lautenisten und einen Geiger verpflichtete, die ungarisch "Benedek" beziehungsweise "György" bezeichnet wurden[68]. Welcher

---

64 Péter Király, Johannes Thesselius, Kapellmeister von Gabriel Bethlen, S. 22.

65 OSzK, Bártfa Ms. 17. Nur die Cantus-, Tenor I- und Bassus- Stimmen sind erhalten geblieben.

66 Die Versuche, weitere Thesselius-Kompositionen ausfindig zu machen, schlugen bis jetzt fehl.

67 Péter Király, Musikalische Beziehungen zwischen dem siebenbürgischen Fürstenhof und den siebenbürgischen Städten, in: Siebenbürgen und das Banat. Zentren deutschen Musiklebens im Südosten Europas, hrsg. v. Karl Teutsch, Sankt Augustin 1997, S. 170.

68 OSzK, Fol. Hung. 67, fol. 39^{r}.- Béla Radvánszky, Udvartartás és számadáskönyvek [Hofhaltung und Rechnungsbücher], S. 64.- In Josef Zuths "Handbuch der Laute und Gitarre", Wien 1926-1928 (Repr. Hildesheim 1978), S. 34, ist zu lesen, dass Benedek (Benedict) um 1622 in Augsburger Diensten stand. Dies ist jedoch ein Irrtum, welcher offensichtlich auf Robert Eitners "Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musik und Musiker", Leipzig 1900–1904, beruht.

Nationalität die beiden waren, lässt sich nicht ermitteln, es scheint jedoch mehr als fraglich zu sein, sie als Magyaren anzusehen. Im Falle des Geigers ist anzunehmen, dass er mit dem Hofmusiker "Hegedűs György" identisch war, der in den Stadtrechnungen von Kolozsvár am 18. Mai 1626 Erwähnung fand[69].

Zwischen 1623–29 verzeichnen die Rechnungen von Kolozsvár regelmäßig "italienische Musiker" im Hofstaat des Fürsten[70]. Über ihre Zahl sind wir meistens nicht informiert, lediglich die Rechnung vom 10. November 1629 gibt ihre Anzahl mit vier an[71]. Die Kolosvárer Rechnung vom 21.–24. März 1626 qualifiziert die "italienischen Musiker" als die "Sänger seiner Hohheit, Italiener"[72]. Sie haben mit Sicherheit an den Hochzeitsfeierlichkeiten des Fürsten im Februar 1626 mitgewirkt. Einer von diesen Sängern war wohl der Diskantist Prospero. Er, ein Kastrat, der einzige namentlich bekannten Italiener, kam Ende 1624 von Padua nach Gyulafehérvár[73] und ist im September des nächsten Jahres, d. h. ein halbes Jahr vor der Fürstenhochzeit, in der Gefolgschaft des Fürsten in Kolozsvár nachweisbar[74].

Im Januar 1628 erreichte eine Gruppe von Neuankömmlingen aus Venedig und Padua den siebenbürgischen Hof, darunter der Spanier Don Diego de Estrada, der danach als Tanzmeister, Musiker und Organisator von Festen wirkte. Laut seinen Memoiren befanden sich außer ihm noch zehn Musiker in der Gruppe[75]. Von welcher Nationalität die anderen waren, lässt sich nicht bestimmen.

---

69 Rechn. Kv. 1626. 17b/VIII, S. 127, 222.

70 Rechn. Kv. 1623. 16/XIX, S. 8, 49, 102, 105, 111, 117.- Rechn. Kv. 1624. 16/XXI, S. 67, 72, 75-76.

71 Rechn. Kv. 1629. 18a/II, S. 198, 246, 286-287, 333-335, 374-376, 425-427.

72 Rechn. Kv. 1626. 17b/VIII, S. 88, 94, 98, 217.

73 OSZK, Fol. Hung. 67. fol. 56^{v}.- Béla Radvánszky, Udvartartás és számadáskönyvek [Hofhaltung und Rechnungsbücher], S. 97.

74 Rechn. Kv. 1625. 16/XXXIV, S. 102, 104-112, 196, 214.

75 Autobiografias de soldalos siglo XVII [Autobiographien von Soldaten aus dem 17. Jahrhundert], hrsg. v. José de Cossio, Madrid 1956.- Biblioteca de autores españoles, Bd. XC., S. 382.- Georg Kraus erwähnt Estrada als "ein Hispanier Don Diego so auff der Hispanischen Githara gespiellet, darein gesungen und getantzet", s. Georg Kraus, Siebenbürgische Chronik, S. 56.- Es existiert auch ein Brief von Bethlen vom 8. März 1628, worin er kurz ein szenisch aufgeführtes mythologisches Hofballett erwähnt, an dem auch die Fürstin teilgenommen hatte. Obwohl Bethlen darüber schweigt, wurde es mit Sicherheit von

Kurz nach der Ankunft der Musiker, schon am 7. März, befahl Bethlen den Begleitern seines im Ausland studierenden bzw. Kavalierstour machenden Neffen, Péter Bethlen, falls sie in Venedig "sehr bedeutende Musiker" finden könnten, sollten sie mit diesen ihre Einstellung am Hof vereinbaren[76]. Schon im vorigen Jahr, am 20. Juli 1627, verlangte der Fürst von ihnen ähnliches. Wie er schrieb, sollten sie in Frankreich einen sehr guten Trompeter, einen "excellentissimus", engagieren[77]. Es ist nicht bekannt, ob dieser Wunsch in Erfüllung ging oder nicht. Dagegen wohl als Ergebnis der Anforderung vom 1628 versuchte seine Neffe, den heute wenig bekannten – obwohl offenbar recht guten – Lautenisten Giuseppe Baglioni aus Rom für einen Dienst in Siebenbürgen zu gewinnen. Dies verlief jedoch ohne Erfolg, wie Georg Kraus, der Baglioni 1630 in Rom persönlich kennenlernte, berichtete[78]. Da Péter Bethlen um Anfang August in

---

dem vor kurzem eingetroffenen Estrada inszeniert. Vgl. Károly Szabó, Bethlen Gábor levele Alvinczi Péter kassai református főpaphoz [Ein Brief des Gabriel Bethlen an Péter Alviczi, den reformierten Prälaten von Kaschau], in: Erdélyi Protestáns Közlemények 7 (1878), S. 541.

76 Történelmi Tár 1881, S. 197-198 (im Original: "igen fő muzsikusokat [...] ha találtok Velencében, vigyetek onnet, iktassátok be.").

77 Bethlen Gábor fejedelem levelezése [Die Korrespondenz des Fürsten Gabriel Bethlen], S. 365.

78 Georg Kraus, Siebenbürgische Chronik, S. 56: "letzlig als er von enem vberauss vortreffligen Lautenisten Josepho Baglioni so vom Papst zu Rom Urbano octavo Jahrling taussendt Duckaten zum besoldung gehabt, gehöret, hat er denselben eben auff gleiche besoldung alss der Bethlen Peter seines bruder Sohn zu Rom gewesen, ruffen lassen weill aber der Fürst mitlerzeit gestorben, selbiger Zuch keinen Vortgang gehabt und hat mir Beschreiben diesses, diesse geschicht Anno 1630 oben gedachter Lautenist Josephus Baglioni mein gutter freundt, [...] offt selbst erzehlet hat vnd eben zu Rom". Diese Episode wird in der einschlägigen ungarischen Fachliteratur meistens nicht richtig wiedergegeben. Man kann ebenso lesen, dass Baglioni in Siebenbürgen diente, wie, dass der Tod des Musikers seine Anstellung zunichte machte. Von Baglioni sind einige ihm zugeschriebenen Lautenstücke erhalten, die ihn als einen in dem damals modernen Stil komponierenden Lautenisten erkennen lassen. Unverkennbar ist eine gewisse Stilverwandschaft mit Kapsberger. Siehe: Libro di leuto di Gioseppe Antonio Doni. Ms. Perugia, sec. XVII. (Faks.) Firenze, 1988. Über Baglioni siehe: Péter Király, Bethlen Gábor udvarának zeneéletéről [Über das Musikleben am Hofe Gabriel Bethlens], III. Giuseppe Baglioni, Muzsika 34 (1991), Nr. 1, S. 26-28.- Dinko Fabris, Chi era Giuseppe Baglioni, liutista della prima metà del seicento, Bolletino della Società Italiana del Liuto 5 (1995), Nr. 3, S. 5-9.

Rom war, könnte die Verhandlung mit dem im Collegicum Hungaricum-Germanicum der Jesuiten lebenden Musiker um dieser Zeit stattgefunden haben.

Nach dem Tode des Fürsten musste dessen Witwe einen Teil der Musiker entlassen. Am 16. Januar 1630 verzeichnet das Rechnungsbuch von Kolozsvár die Heimreise von sechs Musikern, darunter auch Estrada ("Dendingo" = Don Diego), hier fälschlicherweise als Italiener bezeichnet. Ob die zwei anderen namentlich genannten ("Simon" und "Andras") Italiener waren, bleibt unklar[79]. Am 18. Juli reisten weitere "italienische Musiker, der Italiener Demién" [= Damian] sowie andere, insgesamt sieben Personen, von Gyulafehérvár über Kolozsvár zurück nach Venedig[80].

Musiker aus Böhmen und Mähren

Im Jahre 1620 beauftragte Bethlen seinen Gesandten Imre Thurzó, den er nach Prag zum "Winterkönig" Friedrich von der Pfalz schickte, gute Geiger, Zinkenisten und einen Lautenisten, der auch Theorbe spielen kann, zu engagieren[81]. Obwohl der Fürst noch in drei weiteren Briefen über diese Angelegenheit schrieb, konnte Thurzó nur einen Gambisten verpflichten. Thurzó merkte jedoch an, dass es schade sei, dass der Geiger aus Mezeric (wohl aus Valašské Meziříči, in Mähren, CZ), der vorher bei Bethlen in Kassa war, den Hof verlassen hatte, da er kaum vergleichbare Musiker in Prag hören konnte[82]. Darauf befahl ihm Bethlen sofort, diesen Geiger an den

---

79 Rechn. Kv. 1630. 18a/VIII, S. 68: "Erkezenek Azzonjunk eo Felsege Musikasi haton Dendingo [Don Diego] Olasz, Simon, es Andras, Feyer Várról, mennek Nemet Országban". Das hier genannte Ziel Deutschland sagt wohl nicht viel über die Nationalität der Musiker aus, denn damit sind in den Rechnungen erfahrungsgemäß Wien (wo Estrada bald tatsächlich eintraf) bzw. oft generell die westlichen Reiserichtungen gemeint.

80 Rechn. Kv. 1630. 18a/VIII, S. 168 (im Original: "Erkezének Olasz Musikások, Olasz Demién (Hatod magával) Feyeruárról, mennek vizza Velenczében, Azzonyunk el bochatta eokett hazájukban").

81 Bethlen Gábor kiadatlan politikai levelei [Die unveröffentlichten politischen Briefe des Gabriel Betlen], S. 186.

82 Szilágyi Sándor, Gróf Batthyány József köpcsényi levéltárából [Aus dem Archiv des Grafen József Batthyány], in: Történelmi Tár 1888, S. 434.

Hof zurückzurufen. Aus der fürstlichen Korrespondenz ist ersichtlich, dass Bethlen versuchte, auch mit Hilfe von Abraham von Dohna, dem Gesandten des Winterkönigs, Musiker aus Prag zu gewinnen[83]. Die Verpflichtung von guten ausländischen Musikern war deshalb so dringend geworden, weil der Landtag von Besztercebánya (dtsch. Neusohl, heute Banská Bystrica, SK) bevorstand, wo schließlich Bethlen zum König von Ungarn gewählt wurde.

Die Rechnungen von Kolozsvár verzeichnen im August 1623 einen tschechischen Organisten ("Czeh Organista") im Gefolge des Fürsten[84]. Ob dieser mit dem im nächsten Jahr ernsthaft erkrankten Organisten identisch war, an dessen Stelle Bethlen seinen früheren Musiker Preissinger an den Hof zurückberief, wovon schon die Rede war, lässt sich zur Zeit nicht sagen.

Etwa um 1622–1623 hatte der Fürst den in Breslau studierenden Wolfgang Nicklerus aus Theusing (Toužím, CZ) als Sänger in seine Kapelle rufen lassen. Nicklerus kam aber nicht und nahm letztlich eine Stelle in Oberungarn an[85]. Einen weiteren Hinweis über mährische Musiker erhalten wir aus einer Hofrechnung vom 7. September 1624, welche von der Entsendung eines Briefes zwecks Anwerbung eines mährischen Geigers und anderer Musiker berichtet[86].

Schließlich gehört im weiterem Sinne zu der Ära Bethlens wohl auch die Kolozsvárer Rechnungseintragung am 6.–8. Juni 1631, die über Ankunft und Weiterreise von "Musikern Ihrer Hohheit, unserer Gnädigen Frau", insgesamt acht Personen berichtet, die aus Prag

---

83 Bethlen Gábor kiadatlan politikai levelei [Die unveröffentlichten politische Briefe des Gabriel Betlen], S. 209, 205.- György Kerekes, Bethlen Gábor fejedelem Kassán [Der Fürst Gabriel Bethlen in Kaschau], Kassa 1943, S. 174. Betreffend Dohna siehe: Anton Chroust, Abraham von Dohna, München 1896, S. 148, Anm. 1.

84 Rechn. Kv. 1623. 16/XIX, S. 111.

85 Joannes Rezik - Samuel Matthaeides, Gymnaziologia, OSzK, Quart Lat. 29. Bd. II, fol. 26^{r}.- Ján Rezik - Samuel Matthaeides, Gymnaziologia, Dejiny gymnázií na Slovensku [Geschichte der Gymnasien in der Slowakei], Bratislava 1971, S. 133. Für diese Angabe bin ich Frau Jana Kalinayova (Bratislava) zum Dank verpflichtet.

86 OSzK, Fol. Hung. 67, fol. 49^{r}.- Béla Radvánszky, Udvartartás és számadáskönyvek [Hofhaltung und Rechnungsbücher], S. 82.

kamen[87]. Obwohl dies schon in die Zeit des nächsten Fürsten fällt, könnte es trotzdem auf die Witwe und kurzzeitige Nachfolgerin von Bethlen (bis Ende September 1630) bezogen sein, denn einige Musiker hielten sich damals noch im Lande auf und standen noch 1632, als die Fürstin nach Verlassen Siebenbürgens in Tokai lebte, in ihrem Dienste[88]. Auch Prag deutet eher auf Katharina von Brandenburg, denn sie hatte auch später Verbindung zu den Habsburgern.

GEORG RÁKÓCZI I. (1630–1648)

Dem Reichtum und der Vielfalt der Bethlenschen Epoche folgte ein relativ schneller Abbau der Musikkapelle während der Ära des nachfolgenden Fürsten György (Georg) Rákóczi I. Trotzdem hatte auch dieser Fürst – im Gegensatz zu den heute häufig geäußerten anderslautenden Meinungen – etliche Musiker am Hofe, unter ihnen auch Ausländer. Eine intensive Verringerung des Musikerensemble erfolgte erst während der zweiten Hälfte von Rákóczis Herrschaft. Außer dem schon erwähnten deutschen Trompeter Andreas, der zwischen 1629 und 1631 als Hoftrompeter nachweisbar ist, befanden sich laut dem Rechnungsbuch von Kolozsvár in Rákóczis Gefolgschaft im Jahr 1631 noch drei deutsche Pfeifer und drei deutsche Trommler[89]. Auch im Jahre 1642 taucht ein deutscher Trompeter in einer Hofrechnung auf[90]. Als die wiederaufgebaute Kirche in der Farkas Straße in Kolozsvár 1647 feierlich eingeweiht wurde, erwähnt die Stadtrechnung vier polnische und ebenso viele deutsche Trompeter des Fürstenhofes[91]. Der Stadtkämmerer von Kolozsvár verzeichnete am 9. Juni 1642 die Ankunft von sieben Musikern aus

---

87 Rechn. Kv. 1631. 18b/VII, S. 231-232, 337.

88 Farkas Deák, Jelentés az erdélyi fejedelmek leveleiről a gr. Csákyak kassai levéltárában [Bericht über die Briefe im gräflich Csákischen Archiv in Kaschau], Századok 6 (1872), S. 628.

89 Rechn. Kv. 1631. 18b/VII, S. 78, 91, 105.- Kornél Bárdos, XVI-XVII. századi számadáskönyvek és jegyzőkönyvek kiegészítő adatai "Erdély zenetörténeté"-hez [Ergänzende Angaben aus Rechnungsbüchern des 16.-17. Jahrhunderts zu "Erdély zenetörténete"], in: Magyar Zene 29 (1988), Nr. 3, S. 252.

90 Budapest, Országos Levéltár (Ungarisches Staatsarchiv, im weiteren: OL) F 12. Lymbus Fasc. 21. (XX/1).

91 Rechn. Kv. 1647. 25a/I, S. 455, 476, 484.

Schlesien, die nach Gyulafehérvár fuhren[92]. Diese kamen mit Sicherheit, um die Feierlichkeiten der Einführung des Fürstensohnes in das Fürstenamt gebührend musikalisch zu untermalen. Ein halbes Jahr danach, am 17. Januar 1643, reisten 36 Musiker aus Wien über Kolozsvár nach Gyulafehérvár[93]. Ob der als "főember" ["Haupt- oder leitende Person"] namentlich genannte Helmicz Staner (?) als Musiker, eventuell als Ensembleleiter, anzusehen ist, bleibt eine offene Frage. Dagegen ist es offensichtlich, dass die Musiker Anfang Februar auf den Hochzeitfeierlichkeiten dieses Sohnes von Rákóczi spielten. Fast einen Monat danach kehrten sie schon zurück[94].

GEORG RÁKÓCZI II. (1648–1658) UND DIE INTERIMSPERIODE (1658–1662)

Am Hofe von György (Georg) Rákóczi II. (1648–1658) kann man im Jahre 1651 einen polnischen Pfeifer bzw. "Szurma"-Spieler namens Vladich Chabon[95] nachweisen sowie einen deutschen Lautenisten[96].

Georg Kraus berichtet in seiner Chronik, dass während der Erstürmung der moldauischen Stadt Suceava im Jahre 1653 ein polnischer Trompeter des Kosaken Hetman, Thimus (Timus, Timos, oder Timoszek) Hmelnyicki (Chmielnickij oder Chmel'nickij) die Seiten gewechselt und damit Rákóczi zum Sieg verholfen hatte. Er sollte danach bei Rákóczi dienen[97]. Ob man in diesem Trompeter den aus

---

92 Rechn. Kv. 1642. 23/X, S. 68, 171.

93 Rechn. Kv. 1643. 24/IV, S. 77 (im Original: "Erkezek Egri Istuan Beczbol Helmicz Stan[er] neuű feo emberel, es harminczhat számű Musicus Nemetekkel").

94 Rechn. Kv. 1643. 24/I.b, S. 57.

95 Rechn. Kv. 1651. 27/IV. S. 47 (im Original: "az Urunk eo Na[gysá]ga Lengyel Sipossa, es Szurmassa Vladich Chabon szolgaval").

96 Rechn. Kv. 1651. 27/IV, S. 67.- Arhivele Statului Cluj, Fond m. 566., Socoteli princiare, fasc. 43. Nr. 2000.

97 Georg Kraus, Siebenbürgische Chronik, S. 215-217: "der Thimus einen Polnischen Trometter bei sich im schantz hat, denselben schicket er inss schloss zu trutz seiner feyndt tag vndt nacht auff zu blassen vndt damit der grosse hunger so sie wegen mangel dess brodts eine Zeit erlitten, nicht vermercket würde [...] dieser benente Trometter hat ihn die 3 tag mit stättem blassen sein Ampt bei grossem hunger thun müssen, [...] ist künfftig zum Fürsten Rakoczi kommen vndt nach entpfangenen ehrungen, sich bei ihm ihn Dienst eingelassen." Der Verlauf des Feldzuges in der Moldau ist auch in anderen Berichten ähnlich be-

Schlesien stammenden Daniel Speer erkennen kann, wie von rumänischen Autoren vorgeschlagen wurde[98], kann man nicht eindeutig entscheiden. Die Identifizierung mit Speer basiert auf dem anonymen Roman *Ungarischer Simplicissimus* (Ulm 1683), dessen Autor, aller Wahrscheinlichkeit nach Daniel Speer, Ungarn offensichtlich besuchte[99]. Simplicissimus (d. h. Speer) soll laut dem *Ungarischen Simplicissimus* als Trompeter im Dienste des Fürsten von Siebenbürgen, Ákos Barcsay (1658–1660), gestanden haben, sowie vorher im Dienste eines moldauischen Fürsten Gheorge Ştefan. Einerseits stimmt also der autobiographische Roman mit dem erfahrungsgemäß sehr gut informierten und ausgesprochen zuverlässigen Kraus insofern überein, als Simplicissimus zuerst in der Region Moldau und danach in Siebenbürgen als Trompeter dienen sollte, andererseits sind die genannten Personen und die beschriebenen Ereignisse der Jahre 1653–1658 beidesmal anders. Leider ist die Erzählung im *Ungarischen Simplicissimus* so verwirrend, dass dieser Text keinesfalls zur weiteren Klärung beiträgt. Interessanterweise findet man aber im Jahre 1661 in der Hofstaatsliste des nächsten Fürsten, János Kemény (1661–1662), einen Pfeifer namens Daniel, auf ungarisch "Sipos

---

schrieben, jedoch fehlt bei diesen ein Hinweis auf den Trompeter. Vgl. Ferenc Szakály (Hg), Szalárdi János siralmas magyar krónikája (1662) [Die klangvolle ungarische Chronik des János Szalárdi (1662)], Budapest 1980, S. 328-329.- Nicolae Iorga, Acte şi fragmente [Akten und Fragmente] I, Bucureşti 1895, S. 234.

98 Octavian Lazăr Cosma, Joco seriorum. (1688), in: Musica 2 (1971), S. 14-20.- Viorel Cosma, Exegeze muzicologice, Bucureşti 1984, S. 58-59.

99 Dafür sprechen z. B. die nach Gehör niedergeschriebene ungarische Wörter. Siehe "Magyar Simplicissimus" [Ungarischer Simplicissimus], hrsg. v. József Thuróczi-Trostler, Budapest 1956, S. XIV-XV.- Siehe auch Daniel Speer, Grund-richtiger kurtz-leicht- und noethiger ... Unterricht der Musikalischen Kunst, Ulm 1697 (Repr. Leipzig 1974), S. 207-208, wo Speer darauf hinweist, dass er früher in Eperjes (dtsch. Eperies, heute Prešov, SK) gewesen ist. Tatsache ist, dass Speers Angaben den Stadtrompeter und Geigenmacher Adam Beßler aus Eperjes betreffend auch von anderen Quellen bekräftigt werden. Siehe: Sándor Erdélyi, A magyarországi hegedűkészítés történeti irodalma [Die historische Fachliteratur über den Geigenbau in Ungarn], in: Zenetudományi Dolgozatok 1983, Budapest 1983, S. 124-125.- Péter Király, A lantjáték Magyarországon a XV. századtól a XVII. század közepéig [Lautenspiel in Ungarn vom 15. Jahrhundert bis Mitte des 17. Jahrhunderts], Budapest 1995, S. 54.

Daniel"[100]. Ob dieser eventuell mit Daniel Speer identisch ist, bleibt jedoch wiederum sehr fraglich.

In der obigen Hofstaatsliste von Kemény findet man auch die Erwähnung eines "kosakischen Pfeifers", auf ungarisch "Kozak Sipos"[101]. Dieser folgte eventuell dem Fürsten aus dessen früherer Gefangenschaft auf der Krim.

Mit diesem "Kozak Sipos" endet die Reihe der Angaben über die ausländischen Musiker. Im Dienste des letzten Fürsten, des fast 30 Jahre lang herrschenden Michael Apaffy (1661–1690), lassen sich trotz guter Quellenlage nur einheimische Musiker nachweisen[102]. Lediglich in einem Fall ist unklar, ob der im Jahre 1689 dokumentierbare Franciscus Drauchlaff, Musiker des Fürstensohnes Michael Apaffy d. J., zu den Fremden zählte[103].

Die hier geschilderten Erkenntnisse geben uns ein Gesamtbild über die ausländischen Musiker des siebenbürgischen Hofes. Obwohl ihre Herkunft sich nicht immer eindeutig bestimmen lässt, ist doch klar, dass sie in erster Linie aus den Nachbarländern kamen (Süddeutschland, Schlesien, Polen, Norditalien, Böhmen usw.) sowie in solchen Städten angeworben wurden (Wien, Krakau, Danzig, Venedig, Padua usw.), mit denen Ungarn traditionell enge und lebhafte wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen hatte. Während aus Italien nur in Bethlens Glanzzeit Musiker nachgewiesen werden können, scheint die Verbindung nach Polen sowie zu den süddeutschen Gebieten bzw. nach Schlesien dauerhaft und verhältnismäßig intensiv zu sein. Bei der Anwerbung ausländischer Musiker, aber ebenso für den Import von Musikinstrumenten und Saiten, hatte offensichtlich Wien eine bedeutende Stellung als Umschlagzentrum inne. Im Falle von Polen war dies Krakau. Die in diesen Städten eingekauften Waren waren jedoch nicht ausschließlich einheimische Erzeugnisse. Vieles stammte offensichtlich aus dem Import. Ähnlich gehörte nicht

---

[100] OL. F 12 Lymbus fasc. XVII.

[101] OL. F 12 Lymbus fasc. XVII.

[102] Von etwa der Mitte der 1650er Jahren stehen in zunehmender Anzahl Hofdokumente zur Verfügung, darunter auch Hofstaatslisten, Conventionen, verschiedenartigste Rechnungen usw.

[103] OL. P. 1957. "Conventio Strenui Francisci Dauchlaffi Musici Filii nostri..."

jeder der in diesen Städten angeworbenen Musiker zu den Ortsansässigen.

Interessanterweise lassen sich Musiker aus anderen Nachbarregionen von Siebenbürgen nicht nachweisen. Obwohl das Fürstentum de facto ein Vasall des Osmanischen Reiches war, begegnet man keinem türkischen Musiker (übrigens auch schon vorher im 16. Jahrhundert nicht), und ebenso fehlen Musiker aus den angrenzenden rumänischen Fürstentümern (Walachei, Moldau) oder aus den östlichen Regionen. Ob die einzige bisher bekannte Ausnahme, der kosakische Pfeifer im Dienste von Kemény, mit der im Jahre 1657–58 stattgefundenen Gefangenschaft Keménys auf der Insel Krim bei den Tataren in Verbindung stand, oder aber mit den seit den 1650er Jahren mehrmals am Siebenbürgischen Hof nachweisbaren Botschaften von Kosaken, lässt sich nicht sagen.

Die mehr oder weniger kontinuierliche Anstellung von Ausländern für mehr als die Hälfte von Bethlens Ära wurde schon angesprochen. Man sollte hier mit besonderem Nachdruck auf die Kontinuität hinweisen, weil die Musikwissenschaft, entsprechend der bisher nur sporadisch zur Verfügung stehenden Angaben über Ausländer, ihre Anstellung prinzipiell als Einzelfälle betrachtete. Jetzt kann man es bis etwa zur Mitte des 17. Jahrhunderts als Regel ansehen, dass die Fürsten nach Bedarf und Möglichkeiten versuchten – gewiss auch bedingt durch die von Zeit zu Zeit recht schwer gewordene politische Lage – ausländische Musiker an ihren Höfe einzustellen, und dadurch eine musikalische Verbindung zu anderen Teilen des Kontinents aufrechtzuerhalten. Trotz dieses allgemeingültigen Trends sind die erheblichen Unterschiede zwischen den Herrschern und die Entwicklungskurve der Anstellungen nicht zu übersehen. Während sich Bethlen – wohl auch angetrieben von seinem persönlichen Musikinteresse sowie von Ambitionen, eine Hofhaltung zu etablieren, welche höchste Erwartungen an die Hofrepräsentation erfüllte – andauernd um gute ausländische Musikern bemühte, musste dagegen György Rákóczi I. im Jahre 1643 trotz eigener Musiker für einen besonderen Anlass doch eine ganze Gruppe von Musikern (offensichtlich ein komplettes Ensemble) aus dem Ausland holen. Unverkennbar ist also die Entwicklung, wonach die Fürsten nach Bethlen weniger Ausländer – und wohl auch weniger gute Mu-

siker – beschäftigten. Der Abbau der Musikkapelle hing jedoch offensichtlich nicht so sehr mit ihrem kalvinistisch-protestantischen Glauben zusammen, wie heute meistens allzu schnell angenommen und behauptet wird (denn schließlich gehörten die vorangehende Fürsten Báthory und vor allem Bethlen ebenso zu den Kalvinisten), sondern mit der politischen und wirtschaftlichen Lage Siebenbürgens. Die seit etwa den 1640er Jahren in wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen bemerkbare Schwächung, die Kriegsverwüstungen um die Mitte des Jahrhunderts und das daraus resultierende zunehmende Versinken in Provinzialität des ins Abseits geratenen Siebenbürgen im Vergleich zu den maßgebenden europäischen Ländern, wirkte sich auch sehr intensiv auf die Hofmusik aus. Es lässt sich ein beschleunigender Rückfall und eine drastische Entfernung von der gesamteuropäischen Musikentwicklung beobachten.

Die jeweilige Gesamtzahl der ausländischen Hofmusiker, die einem Fürsten gleichzeitig dienten, kann man nur selten genau beziffern. Die Forschung wird nicht nur durch die schlechte Quellenlage gehindert, sondern auch dadurch, dass es sehr schwer, wenn nicht unmöglich ist, Ordnung in die uns zur Verfügung stehenden Angaben zu bringen. Es ist nicht zu erkennen, welche von den allgemeinen Formulierungen (wie z. B. deutsche oder polnische Musiker) eventuell ein und dieselbe Person betreffen und welche nicht. Trotzdem sollte man sich davor hüten, anhand der fehlenden Dokumentation bzw. unsicheren Identifikation die Anzahl der Ausländer zu niedrig zu schätzen. Hier sollte auch nicht vergessen werden, dass die Archivalien, die eventuell über siebenbürgische Hofmusiker berichten könnten, noch immer nicht alle erschlossen sind. Eine Hoffnung auf weitere Zusatzinformationen ist also wohl berechtigt. Die Erfahrung lehrt uns, dass im Falle von manchen Epochen, aus denen nur wenige Quellen zur Verfügung stehen, schon das Auftauchen einzelner Dokumente unseren Wissensstand erheblich ändern kann.

Die uns bekannten siebenbürgischen Dokumente zeigen, dass es unter den Musikern eine große Fluktuation gegeben hat. Manche blieben nur kurz, andere dienten länger. Es gibt jedoch Hinweise dafür, dass einige mit Familie und mit viel Hausrat ankamen, und wir wissen, dass einige Musiker (wie zum Beispiel Thesselius, Preissinger, aber wahrscheinlich auch andere) in Siebenbürgen heirateten

und im Lande blieben. Man darf also im allgemeinen nicht nur mit einer kurzen Anwesenheit der Ausländer rechnen.

Da die primären Hofdokumente fehlen, lässt sich größtenteils durch unsere Quellen nicht namentlich feststellen, wer diese Musiker waren, die in Siebenbürgen wirkten. Die Bestimmung der Identität weiterer Hofmusiker ist offensichtlich eine der größten Herausforderungen für die Forschung. Dabei wird es jedoch unumgänglich sein, die Hilfe von Kollegen aus anderen Ländern mit einzubeziehen.

Was für Musiker es waren, die aus dem Ausland nach Siebenbürgen kamen, welche Instrumente sie spielten, welche Positionen sie belegten, welche Aufgaben sie hatten, kann man nur sehr vage bestimmen. Da die Einreise und Besoldung der Ausländer mit wesentlich mehr Kosten verbunden waren als die Anstellung der Einheimischen, ist es offenkundig, dass die Ausländer im Vergleich zu den am Ort verfügbaren Musikkräften technisch wie musikalisch überlegen waren, denn unter den Einheimischen gab es ebenso Trompeter, Pfeifer wie Organisten etc. Unter den Ausländern finden wir Kapellmeister (Thesselius), Sänger (aus Italien, darunter auch einen Kastraten, sowie "Discantisten" aus Deutschland), Streicher (Geiger aus Wien, Venedig, Böhmen, Gambisten aus Prag), Lautenisten (aus Polen, aus Venedig, mehrere aus Deutschland, darunter auch deutsche Lautenisten-Knaben = Lehrlinge?). Auch auffallend viele der Tasteninstrumentenspieler kamen aus dem Ausland, in erster Linie wiederum aus deutschen Gebieten, dabei begegnet man auch einem als tschechisch bezeichneten. Noch mehr Fremde gab es unter den – fast immer als Deutsche oder als Polen bezeichneten – Bläsern (Trompetern oder Pfeifern [= Holzbläser]). Im Falle der Trompeter lässt sich darauf schließen, dass diese eventuell im Ensemble mehrstimmige Musik spielten. Dafür spricht schon die Tatsache, dass oft vier oder noch mehr von ihnen gleichzeitig angestellt worden waren.

Welche Instrumente die Musiker noch spielten außer denen, die aus ihren Bezeichnungen (Trompeter, Virginal-Spieler, Lautenist usw.) abzuleiten sind, lässt sich nicht bestimmen. Man muss aber damit rechnen, dass sich die meisten nicht lediglich eines Instrumentes bedienten, sonder in der Lage waren, verschiedene zu spielen. Sie fungierten wohl als Universalmusiker.

Im Gegensatz zu den in ihrer Gesamtheit doch zahlreichen Angaben über die Musiker, stehen kaum Anhaltspunkte darüber zur Verfügung, was für Musik sie am siebenbürgischen Hof spielten. Hier vermisst man am schmerzlichsten das Fehlen der Hofdokumente. Es ist zwar anzunehmen, dass zum gespielten Repertoire der meisten Ausländer auch solche Musikstücke gehört haben könnten, die in ihren jeweiligen Herkunftsländern damals gebräuchlich und populär waren. Welche Werke jedoch, in welcher Aufstellung und mit welchem Niveau? Diese Fragen können wir zur Zeit kaum beantworten. Hier kann man sich nur auf einige wenige Fakten sowie auf vage Folgerungen und Analogien berufen. Für die Zeremonie der Hochzeit Bethlens im Jahre 1626 war ein *Te Deum laudamus* mit Instrumenten alternierend vorgeschrieben[104]. An diesem könnten also auch die Hofmusiker, geführt von Thesselius, teilgenommen haben. Es ist wohl nicht abwegig, davon auszugehen, dass Thesselius solche Kompositionen wie seine Vokalwerke oder die Intraden und Tänze, die uns aus seiner früheren Schaffensperiode bekannt sind, und auch andere ähnliche kurzweiligen Kompositionen auch am Hofe von Bethlen aufführen liess. Der Spanier Don Diego de Estrada erwähnte in seinen Memoiren verschiedene Tänze (wie zum Beispiel *Rastro y Gallarda*, *Pavana alta y baja*, *Tardion*, *Canario*, *Barrera* und *Juego de Canas*), welche er Anfang 1628 am siebenbürgischen Hof, teilweise szenisch, hatte darbieten lassen[105].

Ein polnischer Augenzeuge berichtete, dass im Jahre 1643 in Gyulafehérvár während der Hochzeitsfeierlichkeiten des György Rákoczi II. "italienische Musik" sowie "Courrante" und "Paduana" gespielt wurden[106], offensichtlich von den angereisten Musikern aus Wien. Ein zeitgenössischer ungarischer Bericht spricht dagegen von

---

[104] OL. E. 190 Lymbus.

[105] Autobiografias de soldados siglo XVII, S. 383-384.

[106] Várkonyi Gábor, II. Rákóczy György esküvője [Die Hochzeit des György Rákóczy II.], Budapest 1990, S. 168: "Muzyka przez cały obiad tak Włoska iako y serbska alternatim grała włoska kurranty y Padwany a Srebska wszytko Dumy [...] Muzyka Włosko y Serbska alternatim grała, kiedy zas do tanca isc, to serbska nie insza zawsze." Es bleibt zu bemerken, dass "italienische Musik" im damaligen polnischen Sprachgebrauch soviel wie von ausgebildeten Musikern, in diesem Fall offensichtlich von den schon erwähnten Wiener Musikern, gespielte Musik bedeutete.

Musik von dreierlei Art, deutscher, ungarischer und Zigeuner, jedoch ohne diese weiter zu beschreiben[107].

Im *Ungarischen Simplicissimus* (1683) liest man, dass Fürst Barcsay gern "deutsche und polnische Stücklein" hörte, obwohl nach Meinung von Simplicissimus des Fürsten Zigeuner-Trompeter diese "gar tapfer schandlich" bliesen. Im Buch wird in diesem Zusammenhang noch erwähnt, dass Simplicissimus auf seiner Trompete "ein Dikedank und Dikedikedank auf deutsche Manier" sowie deutsche und darauf polnische "Trippelliedchen" geblasen hat[108].

Es ist eine interessante Frage, wie weit die Musik der Ausländer, und überhaupt die Musik des Hofes, Einfluss auf das Musikleben Siebenbürgens ausüben konnte. Obwohl die ungarische Musikwissenschaft diese Frage meistens mit einem grundsätzlichen nein beantwortet hat, bleibt zu betonen, dass die Quellen zeigen: die Fürsten von Siebenbürgen, die gemäß der Gewohnheiten der Zeit praktisch ständig unterwegs waren, hatten gewöhnlich nicht nur die unverzichtbaren Trompeter und Trommler in ihrer Begleitung, sondern auch andere Musiker, wie Geiger, Lautenisten, Organisten usw., darunter auch die Ausländer. Man konnte also auf diese Weise ihre Musik vielerorts hören, in den Städten ebenso[109] wie bei manchen Magnatenfamilien.

Man kann sich heute nicht darüber äußern, ob die siebenbürgischen Musikquellen aus dem 17. Jahrhundert irgendwelche Verbindungen zum Hof aufweisen können, da hierzu noch Untersuchungen ausstehen. Gewiss, die Mehrheit der uns überlieferten Quellen stammt aus siebenbürgisch-sächsischen Orten, man könnte also annehmen, dass die Musik hauptsächlich aus Deutschland kam. Die Vorstellung jedoch, dass ein Musik- und Musikalienaustausch zwi-

---

[107] Erdélyi Országgyűlési Emlékek [Landtagsdokumente von Siebenbürgen], Bd. X, hrsg. v. Sándor Szilágyi, Budapest 1884, S. 360.

[108] Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus, hrsg. v. Herbert Greiner-Mai und Erika Weber, Berlin 1978, S. 234-237.

[109] Dagegen hält Peter Erdősi für die Herrschaftszeit des Sigismond Báthory im 16. Jahrhundert auch bei Feierlichkeiten das Aussperren des Stadtvolks für typisch. Siehe Péter Erdősi, Báthory Zsigmond ünnepi arcmása [Das feierliche Antlitz von Sigismund Báthory], in: Aetas 1995, Nr. 1-2, S. 24-66, passim. Falls diese Behauptung für Báthory tatsächlich zutreffen sollte, so kann man sie nicht verallgemeinern, denn viele Dokumente belegen das Gegenteil.

schen den – letztendlich doch nicht so zahlreichen – Hof- und Stadtmusikern Siebenbürgens nicht stattgefunden hat, ist wohl von der damaligen Wirklichkeit sehr entfernt[110]. Man sollte auch darauf hinweisen, dass man mindestens im Falle von solchen Stadtorganisten wie Georg Dendler, Johannes Preissinger, Michael Hermann[111] und nicht zuletzt von Johannes Thessselius, die vorher am Gyulafehérvárer Hof dienten, annehmen kann, dass sie auch Musik übermittelt haben. Also muss man wenigstens in ihrem Fall annehmen, dass auf diese Weise Musik vom Hof in die Städte transferiert worden ist.

Am Schluss dieser Studie, die als ein bescheidener Schritt in Richtung des besseren Kennenlernens der musikalischen Auslandsverbindungen Siebenbürgens und des historischen Ungarns verstanden werden sollte, möchte der Autor seine Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass dieser Beitrag die Aufmerksamkeit von Forscherkollegen auf die Tätigkeit von deutschen, polnischen, italienischen usw. Musikern in Siebenbürgen lenkt. Vielleicht lassen sich dadurch einerseits die aus siebenbürgischen Quellen gewonnenen – manchmal gewiss sehr dürftigen – Erkenntnisse ergänzen, vorhandene Dokumenten besser deuten und verstehen. Andererseits vielleicht können mit den aus siebenbürgischen Quellen gewonnen Daten Lebensläufe von Musikern komplettiert werden.

---

[110] Für eine allgemeine Übersicht über die verschiedenartigsten Musikverbindungen zwischen Hof und Städten siehe Király, Musikalische Beziehungen.

[111] Der Organist Michael Hermann, der mit Katharina von Brandenburg nach Siebenbürgen kam, verließ den Hof nach anderhalb Monaten, um in Kronstadt zu bleiben. Zuerst wirkte er dort als Stadtorganist, später als Richter. Siehe Georg Kraus, Siebenbürgische Chronik, S. 56.- Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt in Siebenbürgen, Bd. IV, Brassó 1903, S. 103.